

www.e-rara.ch

Sommer und Winter in Südamerika

Stähelin, Alfred

Basel, 1885

Universitätsbibliothek Basel

Shelf Mark: UBH EUU VIII 22

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-88610>

X. Von Quito über Riobamba an die Küste.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

X. Von Quito über Riobamba an die Küste.

Ueber Magdalena und Chillogallo nach Machachi. — Latacunga. — Ambato. — Mocha. — San Andres. — Acht Tage in der Stadt Riobamba. — Die Weihnachtsfeierlichkeiten daselbst. — Trennung von meinen Freunden und Abreise. — Sylvester in Totorillas in der Cordillere. — Noch einmal über den Chimborazo-Pass. — In Guaranda. — Winterreise an die Küste. — Chimbo. — Huanachay. — Aspect von Gegend und Route während der Regenzeit. — Gastliche Aufnahme in Balsapamba. — Seiba. — Sabaneta. — Potrillo. — Ueber die Hacienda del Palmar nach Bodegas. — Auf dem Rio Guáyas. — Rückkunft in Guayaquil.

Mittwoch der 15. December war als Tag unserer Abreise von Quito festgesetzt. Meine Freunde, die Franzosen, und ich beschlossen nämlich nach der schon zusammen gemachten Reise und dem Aufenthalt in Quito auch wieder miteinander abzureisen und zwar nach Riobamba. In dieser Absicht hatten wir mit einem Arriero bezüglich Lieferung von guten Reit- und Lastthieren bis Riobamba einen Contract abgeschlossen.

Der Abschied von der originellen Stadt und ihren Bewohnern, namentlich aber von den uns so freundlich entgegengekommenen Franzosen, that uns wirklich leid! Es war Vormittags halb elf Uhr an obgenanntem Tage, als wir das schöne Quito verliessen.

In Quito, wie überhaupt in der Sierra, besteht die löbliche Sitte, dass man den Abreisenden jeweilen eine

Strecke weit das Geleit gibt und sich nicht trennt, ohne einen „Traguito“ (Schluck) auf gegenseitiges Wohl genommen zu haben. In Abwesenheit unseres Wirths entledigte sich nun dessen Sohn dieser Pflicht in bester Weise.

Den Weg über die Dörfer Magdalena und Chillogallo einschlagend, eine uns neue Route (Hügelland und Weiden), langten wir erst Abends 4 Uhr in Tambillo an. *) Unweit dieses Dorfs trafen wir mit alten Bekannten zusammen, nämlich mit den Herren Giacometti und Cachet, die von der Hacienda S. Domingo herkamen und auf dem Rückweg nach Quito begriffen waren. Bei anbrechender Nacht ritten wir in Machachi ein, wo wir in der uns wohlbekannten Posada de los Andes abstiegen.

Nach einem erquickenden Schläfe sassen wir frühzeitig am nächsten Morgen wieder im Sattel und traten unsern Ritt, den wir an diesem Tage bis Latacunga ausdehnen wollten, bei heiterm Wetter an. Ein Italiener hatte sich uns in gleicher Absicht angeschlossen. Zum Ueberschreiten des Nudo de Tiopullo hatten wir Nebel, welcher sich aber wieder zerstreute, als wir Tambo Tiopullo erreichten (um 10 a. m.). Dort frühstückten wir. — Die ganze Strecke beinahe von Tiopullo bis Latacunga goss es in Strömen und unter furchtbarem Aguacero (Platzregen), wie man nur in den Tropen erleben kann, ritten wir pudelnass Abends 4 $\frac{1}{4}$ Uhr in Latacunga ein und suchten schleunigst

*) Unterwegs in einem Tambo trafen wir mit zwei Herren zusammen, welche behaupteten, von Archidona (Provincia del Oriente) herzukommen. Sie hatten Lammfell-Hosen an und sahen ganz danach aus, als ob sie diese strapaziöse Reise (vgl. pag. 184) gemacht hätten. Ich hätte mich dessen gern vergewissert — es blieb mir aber keine Zeit hiezu, da wir uns nach einem Schluck Chicha gleich wieder trennten.

Schutz vor dem Unwetter unter dem gastlichen Dache der Posada Baquero.

Nach einem zweitägigen Aufenthalt in Latacunga, über den ich nichts von Bedeutung zu verzeichnen habe (Details über die Stadt finden sich pag. 136) traten wir am 19. December, Morgens 6 Uhr, unsere Weiterreise nach Riobamba an, passirten $1\frac{1}{2}$ Stunden später das Dorf San Miguel und kamen bereits um $11\frac{1}{2}$ Uhr in Ambato an.

19.—21. Decbr. Aufenthalt in Ambato. Wir logirten wiederum in der Posada Aurora.

20. Decbr. Heute ist grosser „Dia de feria“ (Markttag); ein äusserst reges Leben und Treiben herrscht in der Stadt.

22. Decbr. Nach Riobamba. Wir verliessen Ambato bei schönem Mondschein um $3\frac{1}{4}$ Uhr Morgens. Auf der Route wird der Vulkan Tungurahua (4927 m) sichtbar. Derselbe wurde zum ersten Mal durch Dr. Alph. Stübel erstiegen von Baños aus am 8. Februar 1873.

Von Mocha, wo wir um $7\frac{1}{2}$ Uhr anlangten und in der Posada von Fidel Carrera frühstückten, über Páramo-Land weiterreitend, hielten wir Nachmittags $\frac{1}{2}2$ Uhr kurze Rast im Dorfe San Andres. Von dort führt der Weg über sandige Ebenen hinweg nach Riobamba. — Das Wetter war schön und heiss.

Wir trafen gegen 4 Uhr Abends in Riobamba ein und bezogen Quartier in der Posada von Avelardo.

In Riobamba.

Die Stadt Riobamba, südwestlich von Quito, 2798 m ü. M., hat eine Bevölkerung von 16,000 Einwohnern und liegt in einer sandigen, beinahe nur von Aloe- und Cactus-

büschen bewachsenen Ebene, in Sicht der Schneegipfel Chimborazo und Carhuairazo. Die Stadt erschien mir noch unansehnlicher und stiller als Ambato. Das Gasthaus von Avelardo liegt auf der Plaza (Hauptplatz), wo sich gleichfalls die Kathedrale befindet. Die Strassen sind eng, die Häuser niedrig, die Fenster zumeist vergittert.

Die Umgebung von Riobamba ist schattenlos, öde und sandig; einzig an den Ufern des $\frac{1}{2}$ Stunde von der Stadt entfernten Flüsschens (wo wir einmal ein erfrischendes Bad nahmen) ist die Landschaft wieder freundlich grün.

Das alte Riobamba (*Riobamba antigua*) wurde durch das furchtbare Erdbeben vom 4. Februar 1797 gänzlich zerstört, wobei 20,000 Menschen umgekommen sein sollen. Die neue Stadt ist drei Stunden weit von der alten erbaut worden, und auf den Trümmern des untergegangenen Riobamba stehen jetzt die Dörfer Cicalpa und Cajabamba.

Nördlich von Riobamba, ca. $1\frac{1}{2}$ Stunden Ritt davon, befindet sich das durch seine Ponchos- und Tuchfabriken im Lande berühmte, 5000 Einwohner zählende Städtchen Guano; wir liessen dasselbe s. Z., als wir von Ambato herkamen, auf unserer Route links liegen.

Wir machten in Riobamba die Bekanntschaft eines Franzosen, der erst kürzlich von Europa herübergekommen war, jedoch vom Lande nicht sehr entzückt schien.

Am Weihnachtstage fanden Umzüge verkleideter Indianer unter Trommel und Musik statt, ferner Hahnenkämpfe; auf der Plaza wurde grosser Jahrmarkt (*féria*) abgehalten.

Es befand sich damals eine Akrobatentruppe in Riobamba. Die Zuschauer mussten nun jeweilen ihre eigenen Bänke oder Stühle in die Vorstellung mitbringen, und die betreffende Bude war so primitiv und mangelhaft gebaut,

dass eines Abends, da es stark regnete, einfach keine Vorstellung stattfand — es war auch besser so, denn sie hätte sich sonst höchst wahrscheinlich im Wasser abspielen müssen!

Die Trennungsstunde sowohl von meinen Bekannten als auch von Ecuador selbst war für mich gekommen! Den 31. December, Morgens 7 $\frac{1}{2}$ Uhr, ritt ich in Begleitung eines Arriero von Riobamba ab, um auf dem kürzesten Wege via Chimborazo-Pass und Guaranda die Küste resp. Guayaquil zu erreichen, wo ich mich mit erster Gelegenheit nach Panamá einzuschiffen gedachte. Meine Reisegefährten dagegen blieben in Riobamba zurück, mit der Absicht, von dort weiter ins Innere vorzudringen und zunächst die Stadt Cuenca zu besuchen.

Mein Weg führte über die Dörfer Calpi, San Juan und durch die Páramos nach dem Tambo Totorillas am Fusse des Chimborazo. Dieses hatte ich bekanntlich schon auf der Hinreise passirt. Beim Abtritt von Riobamba hatte ich bestimmt gehofft, noch am nämlichen Tage, wie die Reise gewöhnlich von statten geht, nach Guaranda zu gelangen — eine Strecke von 13 Leguas — aber ich hatte die Rechnung ohne den Wirth, d. h. ohne die faulen Lastthiere gemacht. Es war bereits 4 Uhr Abends, als ich in Totorillas ankam, somit natürlich viel zu spät, um den „Chimborazo“ zu überschreiten. Der Arriero mit dem Gepäck traf gar erst um 7 Uhr ein, so dass ich mich drein schicken musste, im Tambo über Nacht zu bleiben. Ich hatte Zeit, allerhand Betrachtungen und Vergleiche anzustellen zwischen einem Sylvesterabend unter wildfremden Leuten in einem dürftigen südamerikanischen Tambo und einer gemüthlichen Sylvesterfeier in der Heimath. Welch ein Unterschied!

Ich hatte den ganzen Tag nichts gegessen und musste überdies bis nach 7 Uhr auf das Nachtessen warten — eher kochten die Indios vom Tambo nichts. Inzwischen führte ich mein Pferd auf die Weide im Páramo.

Mehrere vor mir angekommene Arrieros wollten gleichfalls in Totorillas übernachten. Es waren freundliche, höfliche Leute. Sie traten mir willig den ganzen innern Raum der Hütte zum Nachtquartier ab und begnügten sich damit, sich bestmöglich auf ihren Waarenballen auf der Veranda vor dem Hause zu betten.

1881.

1. Januar. Wir erhoben uns zu früher Morgenstunde und wünschten einander ein glückliches neues Jahr. Die Arrieros — unter ihrer rauhen Hülle schlug ein warmes Herz! — luden mich ein, an ihrer aus Mais und süsser Mayorca zubereiteten Morgensuppe theilzunehmen. Gerührt nahm ich von ihnen Abschied und machte mich mit meinem Führer um 7^{3/4} Uhr auf den Weg.

Der Abstieg nach Guaranda über den Chimborazo-Pass ging unter den denkbar günstigsten Verhältnissen von statten. Das Wetter war bedeckt und windstill. Vom Arenal (Passhöhe) bis zum Dorf Casebamba, das ich Nachmittags erreichte, herrschte dichter Nebel und es fiel ein feiner, durchdringender Regen.

Guaranda. Nachmittags 3 Uhr hielt ich vor der Posada des Señor Badillo;*) ich war jedoch allein, weil

*) Résumé der Reise: 31. December, 7. 30 a. m. Abreise von Riobamba; 11 a. m. San Juan; 4 p. m. Ankunft in Totorillas. 1. Januar, 7. 45 a. m. Aufbruch von Totorillas; 8. 45 a. m. Passhöhe; 2 p. m. Casebamba; 3 p. m. Ankunft in Guaranda.

der Arriero mit den Lastthieren zurückgeblieben war. Nämlich beim Erwachen am Neujahrmorgen in Totorillas wurden wir zu unserm Schrecken gewahr, dass 1 Mula und 1 Pferd von unserm Zuge fehlten, welche sich in der vergangenen Nacht losgemacht hatten und offenbar thalwärts gesprengt waren. Mein Arriero spähte nun den ganzen folgenden Tag fleissig nach den vermissten Thieren aus, ohne sie aber wieder zu erwischen oder überhaupt je zu Gesicht zu bekommen. Schliesslich trafen sie doch Tags darauf unversehrt in Guaranda ein.

Nachts machte ich mich bei Regen und Dunkelheit in der Richtung nach Casebamba auf die Suche nach Arriero und Gepäck. Es war eine unheimliche, pechschwarze Nacht, so dass ich kaum die Hand vor den Augen, geschweige denn die Strasse sehen konnte. Ich musste mich lediglich durch die Richtung leiten lassen und hatte alle Mühe, den geräuschlos dahinschreitenden Maulthierkarawanen auszuweichen. Dabei muss ich vom Wege abgekommen sein, denn plötzlich wich der Boden unter mir und ich fiel einen etwa 10 Fuss tiefen Graben hinunter, Gott Lob ohne Schaden zu nehmen, da ich mich im Fallen am Gesträuch festhalten konnte. Als bald kam ein Mann mit einer Laterne hinzu und da übersah ich meine Situation: ich war in ein ausgetrocknetes Bachbett gerathen! Die Lust zu weiterer Recognoscirung war mir auf das hin in Befürchtung weiterer derartiger Abenteuer ganz und gar vergangen — ich hatte genug für heute und kehrte schleunigst in die Posada zurück.

In der Frühe des folgenden Morgens machte ich mich neuerdings auf den Weg nach Casebamba, wo ich richtig den Arriero mit meinem gesammten Gepäck vorfand, an dem auch nicht ein Stück fehlte!

1.—4. Januar. In Guaranda. Herr M. von der mir befreundeten Firma Reinberg, Meyendorff & Co. in Guayaquil, den ich zufällig in Riobamba getroffen, hatte mir s. Z. ein Empfehlungsschreiben an seinen Geschäftsfreund Don Julio Prado in Guaranda mitgegeben. Ich suchte diesen Herrn alsbald auf; derselbe ertheilte mir erwünschte Auskunft über die Reiseroute, Arrieros u. s. w.

Ich engagierte den gleichen Arriero, der mich seit Riobamba geleitet, für die Weiterreise bis Bodegas.

Den 4. Januar, Morgens um 7 Uhr, brachen wir von Guaranda auf. Eines in europäischen Augen gewiss lächerlich erscheinenden Umstandes muss ich hier Erwähnung thun: Mein Arriero nämlich hatte ausser einer Ladung Kartoffeln, die er im Tiefland verkaufen wollte, noch etliche Hühner mit, um solche gleichfalls an der Küste zu verkaufen; ein paar Reales Profits (?) wegen brachte er seine lebendige Fracht die ganze lange Strecke auf bodenlosen Wegen von der Sierra nach dem Küstenland hinunter!

Wir schlugen die grosse Route ein, die sog. Via carretera. In Chimbo (2492 m), einer hübschen Ortschaft von etwa 2500 Einwohnern, wurde um 11 Uhr gefrühstückt. Das Wetter war windig und kühl. — Erst Abends 6 Uhr trafen wir im Weiler Huanachay ein, wo wir zu übernachten beschlossen. Wir waren bis auf die Haut nass, denn unweit Chimbo schon hatte es zu regnen begonnen und bis zum Abend nie aufgehört. Die Leute von Huanachay bereiteten mir Locro, die übliche Kartoffelsuppe. Ich legte mich bald schlafen, nachdem ich mit Ponchos und Decken, so gut es ging, auf der Veranda ein Lager hergerichtet hatte. — Die Nacht verstrich ohne Regen.

5. Januar. Abritt von Huanachay früh um 6 Uhr. Bald fing es neuerdings an zu regnen. Der Weg wurde, je weiter abwärts wir kamen, desto abscheulicher; fast verzweifelten wir, überhaupt noch vorwärts zu kommen. Auf Schritt und Tritt sanken die Thiere bis an den Bauch in den schlüpfrigen Lehm Boden ein, ganze Strecken förmlich fortgleitend, wie auf einer Eisbahn! Ich hatte grosse Mühe, mein Pferd, das ohnehin schwach auf den Beinen war, aufrecht zu halten — es stürzte mehrmals. Der Wald war in Nebel gehüllt, und ein durchdringender, feiner Regen fiel nieder. Unter solchen Umständen kamen wir nur sehr langsam voran, passirten Tambo Loma um 7¹/₄ Uhr und erreichten endlich um 1¹/₂ 2 Uhr Nachmittags den Weiler Balsapamba, wo ich bei der gastlichen Familie Vargas ankehrte und mir etwas zu Mittag kochen liess.

Weiterritt Nachmittags 3 Uhr. Zwei Stunden später hielten wir im Tambo Seiba, einem hölzernen Haus mit Stockwerk, und wollten daselbst übernachten. Ein Knecht erbot sich, die Pferde über Nacht auf den nahen Potrero (Weideplatz) zu führen, indem er sich als Führerlohn zwei Reales bedang. Ich sagte ihm das Geld zu, unter der ausdrücklichen Bedingung, dass er die Pferde am folgenden Morgen pünktlich zu der von mir festgesetzten Zeit (6 Uhr) wieder vorführe. Der Mann hatte augenscheinlich dem Cañazo (Rohrbranntwein) stark zugesprochen, infolge dessen unsere Unterhandlung in ziemlich lebhafter Weise geführt wurde!

Die Leute von Seiba verlangten 1 Real pro Thier, beanspruchten dagegen nichts für unser Nachtquartier. — Ich schlief auf einer Bank der Veranda.

6. Januar. Bei prachtvollem Wetter brachen wir

um 6 Uhr Morgens auf. Die Pferde waren überraschender Weise pünktlich zur Stelle und schienen nach dem reichlichen Futter von Seiba wieder rüstig und bei frischen Kräften zu sein. — Wir haben nunmehr die schlimmsten Wege hinter uns und nähern uns rasch der Küste. Schon umgibt uns von allen Seiten die prächtig üppige Vegetation der Tierra caliente; wir sehen aller Art Palmen, mächtige Lianen und Bananenpflanzungen. Auch die Hitze beginnt nachgerade lästig zu werden. Um 9 Uhr überschritten wir den berüchtigten, seit October zwar bedeutend ausgebesserten (compuesto) Paso de Pisaguas. Nachdem wir Tambo Muñapamba (ca. 380 m ü. M.) passirt, sowie im Walde mehrere Pfützen, welche durch die Regengüsse des Invierno in reissende Bäche oder in Weg und Steg überfluthende Seen verwandelt waren, durchritten und Mittags 12 Uhr Playas passirt hatten, langten wir Abends 4 Uhr in Sabaneta an, wo ich zum ersten Male seit dem Abtritt von Seiba den Sattel verliess, um zu Mittag zu essen. — Es war Gesang und Tanz im Ort.

Nach kurzer Rast setzten wir unsern Weg fort. Die Unmöglichkeit, noch am nämlichen Tage Bodegas zu erreichen, leider einsehend, wollte ich wenigstens so weit als möglich in dieser Richtung vordringen und zwar auf Anrathen des Arriero bis Potrillo, einem $\frac{3}{4}$ Stunden von Sabaneta entfernten Tambo, wo wir auf ein Nachtquartier zählen durften, und für die Thiere gute, billige Weide zu bekommen war. Gemeinschaftlich mit zwei von Bodegas eingetroffenen Arrieros, die uns mit allerlei Schauer Geschichten über das Fieber behelligten — schiefen wir auf einer Pritsche in der Nähe des Hauses, wurden aber die ganze Nacht stark von den Mosquitos belästigt.

Zwischen Seiba und Potrillo hatte ich im Wald

Tukane gesehen, sowie einen grossen Leguan und einige Alligatoren im Flusse. — Das Wetter war den ganzen Tag ausgezeichnet schön gewesen.

7. Januar. Abritt Morgens 6 $\frac{1}{2}$ Uhr unter strömendem Regen. Wir schlugen den Weg durch den Urwald über die Hacienda del Palmar ein, da die andere, zwar kürzere Route via La Mona nach Bodegas (die ich im October begangen hatte) der vorgerückten Regenzeit wegen bereits nicht mehr zu Pferd passirbar, resp. schon „Camino negado“ war. Bevor man die Hacienda del Palmar erreicht (8. 45 a. m.), kommt man über eine schöne hölzerne Brücke „el puente del Palmar“, und muss hier $\frac{1}{2}$ Real pro Thier Brückengeld entrichtet werden. Von Palmar zieht sich die Route fortwährend durch Wald bis nach Bodegas. Endlich um 1 Uhr Nachmittags langte ich in Bodegas an. Damit hatte meine Cordillerenreise ihren glücklichen Abschluss gefunden — denn ja nur wenige Stunden trennten mich noch von der Küste! Bald auch waren die Strapazen und Widerwärtigkeiten der Reise, zu damaliger Jahreszeit wahrlich kein Plaisir, vergessen.

Ich suchte sogleich meinen Bekannten Don Feliz Constante auf, erkundigte mich bei ihm über den Gesundheitszustand an der Küste und war sehr erfreut zu hören, dass sowohl hier in Bodegas als auch in Guayaquil die Gelbfieber-Epidemie, seit die Regenzeit begonnen, bedeutend nachgelassen habe. (Das gelbe Fieber sollte im November und December in Bodegas noch stärker gewüthet haben als in Guayaquil.) Ich miethete für die Nacht ein Zimmer am Fluss. Nachts traf der Dampfer „Quito“ von Guayaquil ein, welcher am folgenden Morgen wieder dahin zurückfahren sollte.

8. Januar. Früh um 9 Uhr schiffte ich mich an

Bord des „Quito“ ein und traf nach einer angenehmen, wiewohl verregneten Fahrt elf Stunden später wohlbehalten in Guayaquil ein, wo ich mich in den bekannten Räumen des Hotel frances bald wieder heimisch fühlte und die s. Z. unter Obhut der Doña R. zurückgelassenen Effecten in bestem Zustande vorfand.

Eine äusserst intensive, drückende Hitze, mit heftigen Schauern verbunden, herrscht hier jetzt im Winter und bildet einen scharfen Contrast gegen die europäische Temperatur des Innern. Das Thermometer steigt Mittags bis auf 24—25° und sinkt Nachts nicht unter 21½° R.

Ich traf alle Vorbereitungen zur Abreise nach Panamá und nahm Passage an Bord des kleinen Küstendampfers „Casma“ der Pac. St. Nav. Co., welcher am 13. mit Anlaufen sämtlicher Zwischenhäfen nach Panamá abgehen sollte. Der direct ohne Escale nach Panamá mit Anschluss an den am 22. Januar ab Colon nach Southampton segelnden Royal Mail Steamer bestimmte Dampfer „Islay“ sollte erst am 18. von Guayaquil auslaufen.
